

plexer: Immer mehr Gläubige, solche mit internationalem Hintergrund wie einheimische, fühlen sich an mehreren Orten der Welt einer geistlichen Gemeinschaft zugehörig. Interkulturalität avanciert zur Schlüsselperspektive in der Gemeindeentwicklung der Gegenwart und das Gelingen interkultureller Öffnungsprozesse von Gemeinden wird zu einer Grundsatzfrage in der Praktischen Theologie: Wie können einheimische und internationale Gläubige und Gemeinden ihre Verschiedenheit als innovative und kreative Spannung zwischen Einheit im Glauben und kultureller Vielfalt miteinander erleben und konziliar gestalten? Welche Gestalt braucht eine Gemeinde, in der Einheimische bleiben wollen und sich aufgehoben fühlen, ohne dass sich Neuhinzukommende, oft aus dem internationalen Raum und mit Fluchterfahrungen, ausgegrenzt fühlen? Welche Formen des Zusammenlebens sind denkbar und welche Schritte einer interkulturellen Öffnung sind zu gehen? Die skizzierten Herausforderungen für Gemeinden aufgrund der zunehmenden Internationalisierung und die damit verbundenen praktisch-theologischen Fragen zeigen den Bedarf einer grundlegenden empirischen Untersuchung der Thematik. Die hier vorgelegte Studie zur Interkulturalität in der Gemeindeentwicklung stellt die Ergebnisse einer solchen Forschung vor.

1. Interkulturalität und Gemeinde als Forschungsgegenstand

1. Das *Thema* der vorliegenden Untersuchung ist »Interkulturalität und Gemeindeentwicklung«. Untersucht wurden vier protestantische Gemeinden unter dem Aspekt der Interkulturalität in den Jahren 2018 bis 2020 in Westdeutschland. Die mit dem Thema verbundene *Forschungsfrage* lautet: Welche Faktoren bestimmen das interkulturelle Zusammenleben in vier protestantischen Gemeinden in Westdeutschland? Dabei steht »Faktoren« für alle denkbaren veränderlichen, unbestimmten oder unbekannten Größen wie Prinzipien, Grundsätze, Gesetzmäßigkeiten, Merkmale, Aspekte, Konzepte oder Perspektiven bis hin zu Theorieansätzen und Modellen. Der Frage zugrunde liegt die *Forschungshypothese*, dass sich die Herausforderungen und Probleme von Gemeinden in der Gegenwart, verursacht durch Internationalisierungs- und Migrationsphänomene, Bevölkerungsfragmentierung und Milieuverschiebungen, nicht allein durch milieu- oder zielgruppenorientierte Gemeindeaufbauarbeit lösen lassen. Verlangt ist ein aus dem Wesen des christlichen Gemeinschaftsbegriffs resultierender migrationssensibler, interkultureller und Milieugrenzen überwindender Ansatz. Die vorgelegte Arbeit zielt auf die Erforschung eines solchen Ansatzes interkultureller Gemeindeentwicklung, für dessen Realisierung ein Theoriemodell mit handlungsleitenden Überlegungen und Strategien erarbeitet werden soll.

2. Die Erforschung von Interkulturalität in der Gemeinde bezieht sich in der vorliegenden Studie auf *Gemeinden*, insofern die Datenerhebung ausschließlich in

den Gemeinden selbst geschieht¹⁰ und sich die Gemeinden als lokale Gemeinden im Sinne »klassischer Ortsgemeinden« verstehen.¹¹ Gegen eine Untersuchung weiterer gemeindlicher Formate¹² spricht die forschungspraktische Erwägung, dass dies im Rahmen einer Qualifikationsarbeit aus Gründen der Arbeitsfülle kaum leistbar ist. Aus Gründen der Vergleichbarkeit und Anschlussfähigkeit an andere Untersuchungen im Bereich empirischer Religionsforschung lehnt sich die vorliegende Arbeit an den vom Religionswissenschaftlichen Medien- und Informationsdienst (REM-ID) verwendeten *Protestantismusbegriff* an. Er zählt zum Protestantismus alle »neuen, christlichen Gruppierungen, Erweckungen, Denominationen und Kirchenbildungen, die neben der römisch-katholischen Kirche und den östlichen, orthodoxen Kirchen ein religiös, theologisch und ethisch eigenständiges Christentum repräsentieren.«¹³ Dieser weite Protestantismusbegriff erfährt in der vorliegenden Arbeit eine Einschränkung auf all jene Kirchen, Gemeinden und Gemeinschaften, die aus der Reformation des 16. Jahrhunderts hervorgegangen sind,¹⁴ die sich später der Reformation angeschlossen haben¹⁵ oder die dem pfingstkirchlich-charismatischen Christentum zuzuordnen sind und deren Wurzeln in der Heiligungsbewegung des 19. Jahrhunderts liegen.¹⁶ Über Gemeinden, die in diesem Sinn »protestan-

-
- 10 Denkbar wäre auch gewesen, die Daten über die Gemeinden auf übergemeindlicher Ebene regionaler Verwaltungen, Dienste oder Werke der Kirchen oder Gemeindeverbände zu sammeln.
- 11 E. HAUSCHILDT/U. POHL-PATALONG, Kirche, 285f. 288; I. KARLE, Praktische Theologie, 117–126. J. HERMELINK, Kirchliche Organisation, 169. Vgl. unten Abschnitt 3.1, zu forschungsmethodischen Aspekten Abschnitt 8.2.
- 12 Es hätten auch neue und alternative Gemeindeformen einbezogen werden können, z.B. Typen von Gemeinde auf Zeit, Funktionsgemeinden, City- oder Jugendkirchen oder Gemeinden in regionalkirchlichen Netzwerken, KARLE, Praktische Theologie, 119; HAUSCHILDT/POHL-PATALONG, Kirche, 287. 393–405.
- 13 REMID, Zahlen (Aufruf 15.1.2020). Definition von REMID nach F. W. GRAF, Der Protestantismus, 18.
- 14 Dazu gehören die Evangelisch-Lutherischen, die Reformierten und die Unierten Kirchen, Mennoniten, Brüder-Unität, die anglikanische Kirchengemeinschaft, die kongregationalistischen und baptistischen Gemeinschaften, die methodistischen Kirchen mit der Kirche des Nazareners und der Heilsarmee sowie der Bund Freier evangelischer Gemeinden, U. H. J. KÖRTNER, Kirchenkunde, 155–254.
- 15 A. a. O., 155.
- 16 Diese Kirchen, Gemeinden und Gemeinschaften sehen ihren Ursprung in pneumatischen Erfahrungen, die Anfang des 19. Jahrhunderts unter dem Einfluss methodistischer Heiligungsprediger in einer Bibelschule in Topeka in Kansas aufkamen. Dort empfing am 1.1.1901 die Bibelschülerin Agnes Ozman von Glossolalie begleitet die Geisttaufe. Auch der afroamerikanische Methodistenprediger William Joseph Seymour hatte diese Bibelschule besucht, unter dessen Wirken Anfang 1906 die Azusa-Street-Erweckung in Los Angeles begann, die als Wiege der klassischen Pfingstbewegung gilt. Von dort breitete sich pentekostale Frömmigkeit nicht nur nach Europa, sondern auch nach Afrika und Asien aus. Vgl. J. KWABENA

tisch« sind, sollten wissenschaftliche Aussagen getroffen werden. Zu berücksichtigen war insbesondere die zunehmende Zahl von migrationskirchlichen Gemeinden. Auf die so bestimmte Bezugseinheit zugespitzt fragte die Untersuchung danach, wie das Miteinander von einheimischen protestantischen Gläubigen und Gemeinden in Deutschland einerseits und hier lebenden Geschwistern internationaler Herkunft und ihren Gemeinden andererseits gedacht, gefördert und gestaltet werden kann. Prinzipiell kann das Attribut »interkulturell« auf die gesamte sozialstrukturelle Vielfalt einer Gesellschaft bezogen werden.¹⁷ Mit der Zielsetzung, nach der Realisierung »interkultureller« Gemeindeentwicklung zu fragen, nahm die vorliegende Arbeit aus forschungspraktischen Überlegungen eine *Eingrenzung auf die Strukturkategorie der Ethnizität* vor. Es ging um die Frage, wie Gemeinden gestaltet sein müssen, in denen Menschen mit einem für einheimische Kirchen traditionellen Gemeindebegriff bleiben wollen und sich aufgehoben fühlen, ohne dass sich Neuhinzukommende, oft Menschen mit Migrationshintergrund oder internationaler Herkunft, ausgegrenzt fühlen. Der Begriff »Westdeutschland« wurde hier im Sinne von »westdeutsche« oder »alte Bundesländer« gebraucht.¹⁸ Da sich die westdeutschen von den ostdeutschen Bundesländern hinsichtlich der Dimensionen Religion und Weltanschauung signifikant unterscheiden,¹⁹ wurde aus praktischen Erwägungen die *Einschränkung der Untersuchung auf Westdeutschland* vorgenommen.²⁰

3. Um die Studie in einer säkularen und interreligiösen Welt als Beitrag zur spezifisch *christlichen* Gemeindeforschung erkennbar und in der religionssoziologi-

ASAMOA-H-GYADU, Pentecostalism and Transformation of the African Christian Landscape, 102f.; M. FRENCHOWSKI, Art. Pfingstbewegung/Pfingstkirchen, 1232; KÖRTNER, Kirchenkunde, 259–262; R. G. ROBINS, Art. Pfingstbewegung/Pfingstkirchen, 1235, C. M. ROBECK, The Azusa Street Mission and Revival; P. ZIMMERLING, Charismatische Bewegungen, 15. 44–46.

17 Das »kulturelle« Miteinander im Sinne von Diversität in der Gemeindeentwicklung ist nicht nur ein Thema im Blick auf ethnische Herkunft, vgl. U. LIECKE, Inklusion in theologischer Perspektive, 31; R. KUNZ/TH. SCHLAG, Diskurslandschaften gegenwärtiger Kirchen- und Gemeindeentwicklung, 23. Vgl. oben Abschnitt 4.

18 D. HÄNSGEN/S. LENTZ/S. TZSCHASCHEL (Hg.), Deutschlandatlas, 12.

19 Anders als in Westdeutschland sind die Kirchen im Osten »in einer deutlichen Minderheitenposition, nichtchristliche Religionsgemeinschaften fehlen weitgehend u.a. wegen des geringen Ausländeranteils. Es dominiert die »religiöse Indifferenz.«« CH. GRETHLEIN, Praktische Theologie, 229. Auch Martin Bräuer, Ökumeneexperte des Konfessionskundlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Bensheim, konstatierte »unterschiedliche Prägungen der Kirchen in Ost und West«, DERS., Kirchen Ost und West (Aufruf 17.3.2020).

20 Karten zu den Bevölkerungsanteilen von römisch-katholischen, evangelischen und sonstigen Glaubensgemeinschaften oder Religionslosen, HÄNSGEN/LENTZ/TZSCHASCHEL (Hg.), Deutschlandatlas, 190. Das Kartenwerk zeigt auch noch für andere Bereiche, wie die Anzahl von Städten über 50.000 Einwohner (a.a.O., 16), die Bevölkerungsdichte der Gemeinden (a.a.O., 17) oder die Geburtenentwicklung (a.a.O., 18ff.), einen auffälligen Unterschied zwischen alten und neuen Bundesländern.

schen Debatte einschätzbar zu machen, wurde für den Buchtitel der Gemeindebegriff mit dem Wort Kirche zu »Kirchengemeinde« verbunden. Denn von Gemeinden wird heute nicht allein im Bereich des kirchlichen und kommunalen Lebens gesprochen, sondern zunehmend sind religiöse Gemeinden islamischer, alevitischer, jüdischer, buddhistischer und hinduistischer Glaubensgemeinschaften Teil des öffentlichen Diskurses.²¹

4. Diese praktisch-theologische Forschungsarbeit hat Interkulturalität in Gemeinden zum Gegenstand. Sie beschäftigte sich mit der Gestaltung des Zusammenlebens innerhalb der Gemeinden wie des Miteinanders mit anderen Gemeinden im Umfeld und verortete sich im Teilfach Kirche, Kirchentheorie oder Gemeindeentwicklung unter dem Aspekt der Institution und Organisation. Dabei ergaben sich Berührungspunkte zu anderen Fachbereichen innerhalb der Theologie und zu benachbarten Wissenschaftsdisziplinen, die nach einer Profilierung der praktisch-theologischen Untersuchungsperspektive und einer Verhältnisbestimmung zu den anderen Disziplinen verlangten: Die *Interkulturelle Theologie/Missionswissenschaft* und die *Religionswissenschaft oder Religionssoziologie* arbeiten eher phänomenologisch, kulturwissenschaftlich oder anthropologisch orientiert, reflektieren die empirische Lage der Kirche unter religionssoziologischen Aspekten und setzen diese ins Verhältnis zu weltweiten Bewegungen des Christentums und zu den sie umgebenden Religionen,²² während sich die *Kirchensoziologie* dabei für die spezifisch kirchlichen Phänomene interessiert. Demgegenüber fokussiert die *Praktische Theologie* bezogen auf interkulturelle und globale Fragen auf die Entwicklung einer einzelnen Gemeinde und erforscht und erarbeitet handlungsleitende Strategien zur Formulierung einer Praxistheorie.²³ Dabei geht es um prinzipiell-theologische, ekklesiologische und kybernetische Aspekte, Theorie-, Typologie- und Modellüberlegungen, kirchliche und gemeindliche Handlungsfelder sowie pastoraltheologische Themenstellungen.²⁴ Im Hinblick auf die *Systematische Theologie*, die sich ebenfalls mit Migration und interkultureller Öffnung beschäftigt, erfordert es, das Verhältnis zwischen Ekklesiologie und Gemeindeentwicklung als einem praktisch-theologischen Arbeitsbereich zu beschreiben.²⁵ Die Ekklesiologie fragt prinzipiell-theologisch und in kritischer Zusammenschau von Erkenntnissen aus der Heiligen

21 A. KÖRS, Empirische Gemeindeforschung: 631f.

22 Als Beispiel dafür A. HEUSER/C. HOFFMANN, Afrikanische Migrationskirchen, 293–306.

23 Zur Aufgabe der Praktischen Theologie vgl. BURKHARDT, Grundbegriffe, Forschungsstand, Theoretische Fundierung, 57–59.

24 Die Aufgabe der Kirchentheorie als Teildisziplin der Praktischen Theologie ist es, unter »Aufnahme empirischer Theorien [...] die gegenwärtigen Erscheinungsformen von Kirche und theologische Inhalte miteinander zu vermitteln.« GRETHLEIN, Kirchentheorie, 16. Vgl. HAUSCHILD/POHL-PATALONG, Kirche, 271–310; KARLE, Praktische Theologie, 88–131. Als Beispiel dafür F. HÄNEKE/A. BIELER, Interkulturelle Öffnung evangelischer Gemeinden, 87–99.

25 Vgl. GRETHLEIN, Kirchentheorie, 5. 7; KUNZ, Aufbau der Gemeinde, 36f.

Schrift, Einsichten aus der kirchlichen Tradition und Christentumsgeschichte und in Einbeziehung sozialer, kultureller und gesellschaftlicher Phänomene nach der Gestalt von Kirche und Gemeinde in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. *Praktisch-theologisch* werden ekklesiologische Aussagen, »wenn sie die Mitarbeit der Menschen auf dem Bauplatz der ›Gemeinde Gottes‹ anleiten. Der Gemeindeaufbau ist darum praktische Ekklesiologie«. ²⁶ Trotz unterschiedlicher Blickwinkel von Praktischer Theologie, Systematischer Theologie, Interkultureller Theologie/ Missionswissenschaft und Religionswissenschaft verwenden sie weitgehend dieselben Forschungsmethoden. Es ist darum naheliegend, die unterschiedlichen Perspektiven, die verschiedene Sichten in der Reflexion der Forschungsergebnisse hervorbringen, als gegenseitige Ergänzung zu verstehen und als Konsequenz Forschung und Lehre kombinatorisch zu konzipieren. Ihre *diskursive Zusammenschau* verspricht für ein Verstehen der Gemeinde besondere Potenziale. ²⁷

2. Interkulturalität und Gemeinde – ein Literatur- und Forschungsüberblick

1. Die Durchsicht der zwischen 2005 und 2020 veröffentlichten *Studien-, Lehr- und Handbücher zur Praktischen Theologie* sowie zur Kirchentheorie und Kirchen- und Gemeindeentwicklung zeigt hinsichtlich der vorliegenden Fragestellung und Zielsetzung folgendes Bild: Bei mehr als der Hälfte der zwanzig Publikationen fehlt die Behandlung von Migration und Interkulturalität. ²⁸ Vier Publikationen reflektieren Migration und interreligiöses Miteinander bedingt, ²⁹ aber nur vier machen das Miteinander von einheimischen und internationalen Christen und Gemeinden zum

26 KUNZ, Aufbau der Gemeinde, 37.

27 Die kombinatorische Verhältnisbestimmung von Gemeindeentwicklung und Ekklesiologie bei Ralph Kunz, DERS., Aufbau der Gemeinde, 37 und DERS., Gemeindeaufbau, 276, kann angesichts der interkulturellen Herausforderung auch auf die Beziehung zwischen Interkultureller Theologie/Missionswissenschaft und Religionswissenschaft einerseits und Praktischer Theologie andererseits übertragen werden.

28 S. SCHWEYER, Kontextuelle Kirchentheorie; W. STECK, Praktische Theologie; W. NOACK, Gemeindeaufbau und Gemeindeentwicklung; SCHLAG, Öffentliche Kirche; HERMELINK, Kirchliche Organisation; HAUSCHILDT/POHL-PATALONG, Kirche; B. WEYEL/P. BUBMANN (Hg.), Kirchentheorie; K. FECHTNER/J. HERMELINK/M. KUMLEHN/U. WAGNER-RAU, Praktische Theologie; M. HERBST, Aufbruch im Umbruch; K. MERZYN/R. SCHNELLE/CH. STÄBLEIN (Hg.), Reflektierte Kirche; F. TH. BRINKMANN, Praktische Theologie.

29 GRÄB/WEYEL (Hg.), Handbuch Praktische Theologie; M. MEYER-BLANCK/B. WEYEL, Studien- und Arbeitsbuch. Hinsichtlich der Situation russlanddeutscher Gemeinden: H. STADELMANN/SCHWEYER, Praktische Theologie. Michael Herbst kritisiert im missionarischen Gemeindeaufbau die uneingeschränkte Aufnahme des Homogenous-Unit-Prinzips, DERS., Missionarischer Gemeindeaufbau in der Volkskirche, 267.